

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 6 (1920)
Heft: 21

Artikel: Was wird gegen die Früh- und Osterkommunion der Kinder eingewendet und was ist darauf zu antworten?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-541811>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tionalrat Fritschi, ein orientierendes Referat über die künftige Revision der Bundesverfassung. Für die Schulfrage hatte er das kurze Wort: „Beim Artikel 27 gibt es kein Rückwärts!“ Wir machen uns diese Worte zu eigen. Auch wir bekennen uns offen und freudig zu diesem Programme, wenn es uns gestattet ist, dem Worte „rückwärts“ den wahren Sinn zu geben. Auch wir sagen: im Artikel 27 darf es kein Rückwärts geben! Und wir gehen noch einen Schritt weiter und schreiben — sicher wieder im Sinne des Redaktors der „Schweiz.“

Lehrerzeitung“: „Im Artikel 27 darf es keinen Stillstand geben“. Und wir schließen — sicher wieder im Sinne der Grundsätze, für die Herr Redaktor Fritschi immer eingetreten ist: „Im Artikel 27 muß es ein tapferes, entschiedenes Vorwärts geben, ein Vorwärts im Zeichen eines vermehrten Schutzes des religiösen Gewissens, im Zeichen einer vermehrten Gerechtigkeit und einer vermehrten Freiheit für alle und im Zeichen einer wahrhaft fortschrittlichen Pädagogik!“ L. R.

Was wird gegen die Früh- und Ostkommunion der Kinder eingewendet und was ist darauf zu antworten?

(Vergl. dazu die Art. in Nr. 13, 15 und 16.)

Die Schwierigkeiten der praktischen Durchführung der Früh- und Ostkommunion der Kinder liegen hauptsächlich darin, daß man, anstatt die Anschauungen der Komunionerlaß zu den seinigen zu machen, vielmehr seine eigenen Anschauungen in die Komunionerlaß hineinträgt.

Wenn also Erzieher ausführlicheren Unterricht in der Sittenlehre zur Erstbeichte verlangen, ist dies gegen die Anschauung des Frühkommunionerlasses, der nur die der kindlichen Fassungskraft entsprechende Kenntnis der heilsnotwendigen Wahrheiten fordert. Mag so ein eingehenderer Unterricht auch noch so nützlich sein, der Frühkommunionerlaß verlangt ihn nicht. Insofern die Beichte der Erstkommunion vorausgehen muß, genügt eine ganz kindliche Besprechung der kindlichen Alters- und Gewohnheitsfehler. Vergleichen wir diese geringen Anforderungen des Frühkommunionerlasses mit den dermalen in der Unterstufe in Gebrauch stehenden Lehrplänen oder mit dem Kleinen Katechismus, so machen wir die Wahrnehmung, daß Lehrplan und Katechismus weit über den Rahmen des Frühkommuniondekretes hinausgehen.

Erzieher also, die im Interesse der hl. Kommunion eine „verständnisvollere“ Beichte verlangen, vers fallen in einen ähnlichen Irrtum wie jene, welche zur hl. Kommunion eine ganz besondere Heiligkeit und Vereinigung mit Gott verlangen. Hier allzu große Strenge in bezug auf die hl. Kommunion, dort auf die Beichte, wenigstens auf die Erstbeichte.

Wenn ferner Erzieher behaupten, die Unterscheidung des eucharistischen vom gewöhnlichen Brote sei nicht wörtlich,

sondern cum grano salis (mit der nötigen Einschränkung) zu verstehen, so scheint dies weder die ratio legis, der Geist des Gesetzes, noch der Text oder Kontext zu besagen. Täte darum der kleine Katechismus nicht gut, wenn er im Erstkommunionunterricht die Lehre vom allerheiligsten Altarsakramente überhaupt wegließe und sich bezüglich Kommunion nur auf Empfang, Vorbereitung und Dankagung beschränkte? Das Kind wird, wenn es die Einsetzung des allerheiligsten Altarsakramentes unter Hervorhebung der Verteilung des eucharistischen Brotes durch Christus an die Apostel in der Erzählform der Bibel hört, leicht verstehen: Kommunizieren heißt, den lieben Heiland zu sich nehmen unter dem Neukern des Brotes. Wenn so ein hoher Guest in die Seele kommt, muß man die Seele von Sünden reinigen (beichten) und mit Tugenden schmücken (brav sein); Gesunde dürfen von Mitternacht an nichts essen und trinken; nach der hl. Kommunion soll man noch wenigstens 10 Minuten in der Kirche bleiben und die Dankgebete aus dem Buche oder auswendig beten. Und dann heißt es brav bleiben und bräver werden. Eine Belehrung über Gegenwart und Dauer derselben, über Gegenwärtigwerden in der hl. Messe, über Zusammenhang der Kommunion mit Messe und Opfer am Kreuze und ähnliches ist nicht einmal in akademischer Form (Erzählform) nötig, geschweige denn in erothematischer Form (Ausfragesform).

Ebensowenig liegt es im Sinne des Erstkommuniondekretes, „nur in Notfällen sich mit dem unbedingt notwendigen Unterrichte zu begnügen, und daß das Dekret ein Mindestmaß angebe, das dem Missionär auf den Südseeinseln, in den Wältern Bra-

siliens und bei den Eskimos als Norm für die Zulassung zur heiligen Kommunion dienen kann". Das Dekret ist an die ganze Welt gerichtet und stellt wohl ein Mindestmaß auf, aber für alle.

Gebote halten geht vor Sakramentenempfang, und dies mit dem Worte des Herrn beweisen wollen: "Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote," so spricht dies mehr für die bisherigen Ausführungen, als dagegen. Die heilige Kommunion ist erster Linie als Bewahrungsmittel vor der schweren und auch lästlichen Sünde gedacht. Die Bewahrung vor schwerer Sünde schließt aber die Befolgung der Gebote in ihren wesentlichen Forderungen mit ein. Gebote halten, um Sakramente zu empfangen, scheint Belohnung, somit jansenistisch zu sein; Sakramente empfangen, um Gebote zu halten, ist Mittel, ist katholisch. Hören wir übrigens das Erstkommuniondekret selber (Abs. 8): "Wenn auch der Erstkommunion eine eifrigere Vorbereitung und eine genauere Belehrung vorausgeht, was übrigens nicht überall geschieht, so ist doch der Verlust der ersten Unschuld, der vielleicht beim Empfang der heiligsten Eucharistie in den zarteren Jahren hätte vermieden werden können, immer zu beklagen."

Das Dekret steht also auf dem Standpunkte: Lieber früher kommunizieren und die Unschuld bewahren, als mehr verstehen und unterdessen Gefahren laufen, die Unschuld zu verlieren.

Dies gibt uns auch die Antwort auf eine andere Schwierigkeit: Die allzufrühe Kommunion schwächt den Eindruck der Erstkommunionfeier auf das kindliche Gemüt, sowohl was Tiefe, als auch was Dauer anbelangt. Dadurch verliert die pädagogische Bedeutung der Erstkommunionfeier. Diese pädagogisch-psychologische Erwägung hat ja ihre Richtigkeit. Allein, ist die Kommunion im 8. Jahre wirklich allzufrüh, da sie der Stellvertreter Christi doch in diesem Alter wünscht? Und verliert die pädagogische Bedeutung der Erstkommunion nicht ungleich mehr durch Verschiebung um Jahre? Wie, wenn darüber die Unschuld des Kindes verloren geht? Aber es dürfen doch Gebet und alle die vorbereitenden Übungen auf die hl. Kommunion samt dem österen Empfang des Fußsakramentes genügen, die Unschuld, auch wenn die Gefahren schon dringender werden, zu bewahren. Ja, aber wenn der Empfang der hl. Kommunion,

zumal der öftmalige, noch hinzukommt, der ja alle anderen Andachtsübungen weit an Wirksamkeit übertrifft, so ist die Bewahrung der Unschuld noch ungleich sicherer gestellt. Und sollte vielleicht der Stellvertreter Christi die erziehliche Bedeutung der Erstkommunionfeier nicht gekannt haben, als er trotzdem den Frühkommunionerlaß herausgab? Außerdem möge man diesen Eindruck nicht überschätzen. Es gibt Länder, wo der Zeremonienprunk überwiegt und überwöhnt und zwar bei Kindern im vorgerückten Alter, wenn man überhaupt noch Kinder sagen darf.

Und ist denn der Eindruck auf achtjährige Kinder wirklich so gering? Keineswegs! Die bisherige Erfahrung spricht hier deutlich genug . . .

Wie klassisch ist der ebenso einfache, als hoheitsvolle Supernaturalismus der Kommunionerlaß! Lebendige und lebenbringende Vereinigung mit Christus in der hl. Kommunion schlägt weit alle Sisyphusarbeit menschlichen Denkens. Wie ungleich weiter brächten wir's doch durch liebevolles Eingehen auf die weisen Anordnungen des Stellvertreters Christi. Es spricht ja der göttliche Pädagoge und Psychologe Jesus Christus aus ihnen, und was er für gut findet, ist unser Bestes.

Die im Erstkommuniondekret niedergelegte Auffassung, die hl. Kommunion sei in erster Linie das Bewahrungsmittel vor schwerer Sünde, führt uns auf das zeitlich frühere Ostkommuniondekret zurück. Dagegen hört man oft die Einwendung:

Der östere Empfang der heiligen Kommunion hält nicht gleichen Schritt mit dem Wachstum der Tugenden, also ist sie überflüssig, wirkt nicht erziehlich.

Vor allem sei bemerkt, daß hier nur von den erworbenen, nicht den eingegossenen Tugenden die Rede sein kann. Denn so lange die Kommunion nicht faktisch ist, werden diese vermehrt. Ferner zeugt dieser Einwand eigentlich gar nicht gegen das Dekret, das ja als Hauptfrucht der hl. Kommunion nicht das Wachstum der Tugenden, sondern Bewahrung vor der schweren Sünde anführt.

Die hl. Kommunion soll möglichst früh, möglichst oft, möglichst gut empfangen werden. Fehlt eines, besonders das letztere, so fehlt auch etwas an der Vollkommenheit; es ist aber ein Mangel an Vollkommenheit immer noch besser, als der gänzliche Verlust des geistlichen Lebens.

Auch die weniger andächtige Kommunion erzielt noch großen Nutzen: Vermehrung der heiligmachenden Gnade, der eingegossenen Tugenden, Reinigung von lästlichen Sünden und Sündenstrafen, Bewahrung von schwerer Sünde. Sind das keine erziehlichen Vorteile? Wenn also die östere heilige Kommunion nicht gleichen Schritt hält mit dem Wachstum der Tugenden, so folgt daraus, daß sie noch nicht andächtig genug oder noch nicht oft genug empfangen wurde. Der primäre, der absolute, der Hauptzweck, das opus operatum, wird immer erreicht, so lange die Kommunion nicht sakrilegisch ist; der sekundäre, der relative, das opus operantis, nur bei andächtigem Empfange. Wenn also Kinder trotz österer Kommunion ihre Kinderfehler nicht ablegen, so ist das noch kein Beweis, daß die Kommunion keine erziehlichen Erfolge hat. Im Gegenteil, der wesentliche Erfolg ist damit schon erreicht, daß das Kind in keine schwere Sünde fällt, sie hat somit eminent erziehlichen Charakter. Fehlt ein Wachstum der Tugend, forsche man nach der Ursache; vielleicht liegt sie am Erzieher, vielleicht im schlimmen Einflusse der Umgebung, in der verderbten Anlage. Dann heißt es, noch mit größerem Eifer kommunizieren, denn ohne Kommunion wäre es sicher noch schlimmer, wäre vielleicht das übernatürliche Leben überhaupt schon erloschen.

Wenn entgegengehalten wird, daß die östere, zumal die tägliche hl. Kommunion, vielleicht auch die frühe, wegen unzähliger äußerer Schwierigkeiten undurchführbar sei — wegen Mangel an Religionslehrern, Teilnahmefreiheit und Widerstand der Eltern, wegen weiter Entfernung u. dgl., — so beweisen alle diese Schwierigkeiten nur, daß der hohe religiössittliche und damit erziehliche Wert der österen und frühen Kommunion eben nur durch eingehendere Aufklärung und äußerste Kraftanstrengung Gemeingut der Schuljugend werden kann, daß dies dermalen noch fehlt, und daß vielleicht auch noch Jahrzehnte darüber hingehen werden. Das darf uns aber nicht entmutigen, sondern muß uns eher ermutigen, diesem Ideale zuzustreben. Ist uns aber auch nur der bloße Wunsch des hl. Vaters, die erziehliche Bedeutung der östern und frühen Kommunion für die Schuljugend besser als bisher auszunützen, zum Bewußtsein gekommen und Überzeugungsgut geworden, dann

werden wir überhaupt nicht mehr die Frage aufwerfen: wann sind die Schulkinder zum Sakramentenempfange verpflichtet? Außerdem sind Nützlichkeit und Notwendigkeit praktisch sehr schwer zu unterscheiden: 1. weil für alle gesorgt werden muß, sie in der Unschuld zu erhalten, mögen sie wie immer geartet und beeinflußt sein; 2. weil die Nützlichkeit dahin geht, die lästliche Sünde zu heilen, die ja die Gefahr der Todsünde in sich schließt. Ja, Nützlichkeit und Notwendigkeit fallen oft praktisch zusammen; denn wer weiß Tag und Stunde? Dann genügt uns der bloße Wunsch der Kirche, die um das übernatürliche Leben ihrer Kinder selbst im zartesten Alter bangt.

Durch Verwirklichung der möglichst frühen und häufigen Kommunion wird also der eucharistische Gott ins Paradies des unschuldigen Kinderherzens einziehen, es bewahren vor schwerer Sünde und bebauen zur Pflanzstätte jeglicher Tugend. So wird die Kommunion schon für die Jugend die Vollendung der erlösenden, gottvereinten Menschheit, das lebenspendende wahre Brot. Und je zarter und unschuldiger noch das Kinderherz ist, um so lieber wird der eucharistische Gott darin wohnen und um so unfehlbarer darin wirken, je weniger der erwachende freie Wille und die bösen Neigungen ein Hindernis bilden können. Man wird dann zur Überzeugung kommen, daß die möglichst frühe und häufige Kommunion das notwendige, aber auch wirksamste Mittel zur Bewahrung der Gnade ist, und man wird erstaunt und erfreut ausrufen: „Der vollständige Sieg ist doch möglich, ja, er ist gewiß!“ Die hl. Eucharistie wird das starke Lebensmark unserer Schuljugend werden. Dieses übernatürliche Lebensmark wird ein reines und starkes Männer- und Frauengeschlecht heranbilden, alles wird erneuert durch die frühe und häufige Eucharistie. Und die Geschichte wird über das gegenwärtige Jahrhundert schreiben: „Das Jahrhundert der eucharistischen Kindererziehung.“

So ist denn die kurze Anwendung unserer Ausführungen eine gegebene: So früh und so oft und natürlich auch so gut als möglich mit unserer katholischen Jugend hin zur Kommunionbank! Das „Oft“ und „Gut“ gilt ebenso sehr auch uns Lehrenden. Erst dann werden unsere Winke und Räte auf gutes Erdreich fallen

und Frucht bringen. Tragen wir zur Verwirklichung beider Ideale im Sinn und Geiste des heiligmäßigen eucharistischen Papstes Pius X. nach Kräften bei, und die Folge wird sein, daß wir mitsamt den uns Anvertrauten sieghaft durch die Zeiten und ihre Gefahren schreiten, mögen sie auch noch so drohende Gestalt annehmen. Ge-

hörig und hinlänglich genährt und gestärkt durch das „Brot der Starken“ werden dann auch wir einst am Ende unserer Tage beruhigt sagen können: „Ich habe die Welt überwunden.“

Christus in der heiligen Eucharistie — unser Glück im Leben, unser Heil im Sterben, des „Himmels Unterpflanz“!

Das „dumme“ Lachen.

Von Xaver Peter, Sel.-Lehrer, Engelberg.

„Wechsel dieser Zeit, man lacht nicht immer,
Und trüber Ernst erwacht in goldner Tage Schimmer.“
Voltaire.

Es war zu Beginn des 20. Jahrhunderts. In der Turnhalle des Lehrerseminars herrschte Großbetrieb, doch nicht etwa an Reck und Barren, nein bewahre, diese hatten wir allesamt in den Holzschoß nebenan transportiert, gerade vor des Herrn Direktors Kaninchenstall. Auch die Böcke, Pferde, Cocosmatten, Stäbe, Keulen und wie der gymnastische Hilfskram aller heißt, ja sogar die langen Sprungbretter, soweit dieselben nicht an der Gartenmauer für nächtliche Fluchtversuche auf Bilett gestellt gestellt waren, wurden am nämlichen Orte aufgestapelt. Natürlich errichteten wir diese Barrrikade aus lauter Gefälligkeit gegen den guten Bebell, der nun mit seinem wohlgesformten Schmerbäuchlein ein paar verwegene Salto mortale machen mußte, um zu seinen Schützbesohlenen, des Direktors „Küngeln“ zu gelangen.

Doch warum denn all dies grause Durcheinander? Ich will es nun verraten. Es war im Februar, dem „Wonnemonat der Räzen“ und dazu noch 2 Tage vor der Fastnacht. Just heute wurde die Hauptprobe abgehalten für die musikalisch theatralische Produktion am „Schmutzigen Donnerstag“.

Im Borderteil der Halle stand fix und fertig montiert die Theaterbühne, die Räussen mit einem prächtigen Rot tapeziert, in welchem übrigens, nur noch um eine Nuance röter, auch der Hintergrund „erstrahlte“. Einzig der Souffleurkasten bot dem Auge einen wohltuenden Ruhepunkt und bedeckte in diskreter Weise das rothaarige Haupt des derzeitigen Souffleurs, eines „zedernlangen“ Kerls. Das Ameublement der Bühne war, der äußern Garnitur entsprechend, höchst einfach und bestand in einem vierdeckigen Tisch und ein paar wurmstichigen Stühlen, die von ihren „num-

merierten“ Besitzern mit Vorliebe aus dem Reaktions- pardon Rekreationszimmer geliefert wurden, weil während der Spiel dauer jede persönliche Haftbarkeit sistiert war und man so auf Kosten des Hauses am leichtesten zu einem neuen Sitzbrett gelangen konnte.

Das obligate Lustspiel, das sich auf dem soeben beschriebenen Schauplatz abwickelte, machte einen guten Eindruck. Hierauf fiedelte und blies und paulte und trommelte das Orchester mit vielem Schneid und mit lobenswerter Stimmung und Dynamik einen Strauß'schen Walzer und den „Numa Droz“ von Armin Sidler. Zu guter Letzt kam der „Männerchor“ an die Reihe, welchem, dem Titel entsprechend, natürlich nur die vollständig „gebrochenen“ Sänger angehören durften. Letzt hatte auch für mich die große Stunde geschlagen, wo ich meine gesanglichen Talente entfalten konnte. Gemäß meiner Tonhöhe war ich dem I. Bass zugeordnet worden, welchem das Hauptkönigent unseres Chores angehörte und wo hin alle versorgt wurden, bei denen man noch nicht mit tödlicher Sicherheit konstatieren konnte, ob sie unter der Nase Federn oder Haare kriegen. Deswegen soll nun aber ja nicht etwa ein Trugschluß gezogen werden punkto Qualität unserer ehrenwerten I. Bassisten. Nachdem die Aufführung vollendet, die letzten Befehle erteilt und alle Pianostellen nochmals sorgfältig in Erinnerung gerufen (für f und ff war dies nicht nötig) konnte begonnen werden und jugendlich frisch erklang:

„Wir han geschnižt das lange Jahr
an Dauben und an Stäben.
Und als das Fach gezimmert war,
da preßten wir die Neben.
Nun grüß dich Gott du lähler Wein,
du edler Herzenstrost vom Rhein,
viel Freud sollst du uns geben.“